

## Der Einmarsch in Oesterreich

### Ein Hilferuf aus Wien, der von Göring in Berlin diktiert worden ist

#### Der Nürnberger Prozeß

Der Vertreter der Anklage, Alderman, führt in seiner Darstellung über die Entwicklung der Ereignisse in Oesterreich fort:

(SNB) Am 12. März 1938 erreichte die Entwicklung in Oesterreich ihren Höhepunkt. Bereits am Tage nach seiner Ernennung war Seyß-Inquart vom Führer bestellt, um sich von ihm genaue Anweisung geben zu lassen. Drei Wochen hatte er als Vertreter der Nazipartei die Leitung der Polizei in der Hand gehabt. Als am 9. März durch Schuschnigg bekannt wurde, daß Schuschnigg die Absicht habe, eine Volksbefragung darüber durchzuführen, ob das österreichische Volk für ein unabhängiges Oesterreich war, ergiff er Maßnahmen, um eine eventuelle Vertrauenslösung des Volkes für die Schuschnigg-Regierung unmöglich zu machen. Der Gauleiter Rainer berichtet darüber Verhandlungen mit der Regierung fanden statt, die jedoch keinen Erfolg hatten. Im Einvernehmen mit dem Führer wurden sie von Seyß-Inquart unterbrochen. Am 10. März waren alle Vorbereitungen für eine revolutionäre Aktion getroffen. In der Nacht zum 11. März kam Cjosobznik vom Führer zurück mit der Anweisung, daß der Führer der Partei volle Aktionsfreiheit gebe und sie in allem unterstützen würde, was sie unternehmen würde. Der Vorschlag Rainers, der Regierung ein Ultimatum zu unterbreiten, daß eine freie Abstim-

mung in drei Wochen vorsch, wurde angenommen. Inzwischen erhielten die Nazis die Nachricht, daß deutsche Truppen um 8 Uhr einmarschieren würden. In diesem Augenblick des aktiven militärischen Einsatzes gegen Oesterreich befand sich Ribbentrop in England und Neurath amtierte als Außenminister. Während Neurath auf diplomatischem Gebiet die Aktion gegen Oesterreich sicherte, hatte das Oberkommando seine Maßnahmen ergriffen. In einem geheimen Bericht vom 11. März 1938 wurde gesagt:

„Wenn andere Maßnahmen ohne Erfolg blieben, habe ich die Absicht, Oesterreich mit bewaffneter Macht zu überfallen. Die Kräfte der Armee und der Luftwaffe müssen für diese Aktion fertig sein am 12. März 1938 um 12 Uhr. Wenn sich Widerstand ergeben sollte, muß er rückichtslos mit Waffengewalt durchgebrochen werden.“

Diese Anweisung ist von Hitler gezeichnet. Eine Sonderweisung vom selben Tage, die von Model unterschrieben ist, sagt:

„Wenn tschechoslowakische Truppen oder Luftverbände angetroffen werden, sind sie als feindliche Verbände zu betrachten.“

Der Anklagevertreter liest darauf als weiteren Beweis für die verbrecherische Einmischung der deutschen Nazis in die österreichischen Verhältnisse den Text eines Telefongesprächs zwischen Göring und Seyß-Inquart vor, in dem sie u. a. heißt:

Wenn Hitler in vier Stunden nicht verstehen konnte, werden wir ihn jetzt in vier Minuten zum Verstehen bringen.

Um 18.34 Uhr spricht Göring mit Hitler und Generalleutnant Muff, anstatt Muff antwortet Keppeler.

Göring: Gut, dann wird Seyß-Inquart ihn verabschieden. Gehen Sie schnell rauf und sagen Sie ihm genau, daß Seyß-Inquart in fünf Minuten die nationalsozialistische Wache bilden wird, und in fünf Minuten werden die Truppen auf meinen Befehl einmarschieren.

Keppeler: (Muff wird aus Telefon gerufen) Muff antwortet nicht mit Namen.

Göring: Hören Sie zu, ich werde noch ein paar Minuten warten bis er kommt. Dann werden Sie mich durch ein Blitzgespräch in die Reichskanzlei benachrichtigen, wie gewöhnlich, aber es muß schnell gehen.

Um 19.57 Uhr sprach Göring wiederum mit

Seyß-Inquart: Benachrichtigen Sie die führenden Leute über das, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Jeder, der Widerstand leistet oder Widerstand organisiert, wird sofort vor unser Kriegsgericht kommen, das Kriegsgericht unserer einmarschierenden Truppen. Ist das klar?

Seyß-Inquart: Ja.

Göring: Dies betrifft auch führende Persönlichkeiten, es macht keinen Unterschied.

Seyß-Inquart: Ja. Aber Sie haben den Befehl gegeben, keinen Widerstand zu leisten.

Göring: Ja, das macht nichts. Der Bundespräsident hat Ihnen keine Befugnis gegeben, und das kann auch als Widerstand aufgefaßt werden.

Seyß-Inquart: Ja.

Göring: Gut. Sie sind jetzt offiziell beauftragt. Seyß-Inquart: Ja.

Göring: Gut. Viel Glück. Heil Hitler!

#### Der „Hilferuf“ aus Berlin

„Eine Stunde später wird der Befehl vollendet. Göring spricht mit Keppeler über das Telegramm, das den Vorstand des Einmarsches der Nazis in Oesterreich bilden soll.“

Göring: Gut. Ich weiß noch nicht. Hören Sie! Die Hauptsache ist, daß Seyß-Inquart die ganze Regierungsmacht übernimmt, daß er die Radioanstalten besetzt hat.

Keppeler: Gut, wir repräsentieren die Regierung.

Göring: Ja, das ist es. Sie sind die Regierung. Hören Sie gut zu. Das folgende Telegramm sollte von Seyß-Inquart hierher geschickt werden. Schreiben Sie auf:

mal das Telegramm zu schicken — er braucht nur zu sagen: Einverstanden.

Keppeler: Ja.

Göring: Entweder treffen Sie mich in der des Führers oder in meiner Wohnung an. Also viel Glück. Heil Hitler!

Das Telegramm, das um „Hilf“ bat, ist also, ebenso wie die Unruhen in Oesterreich, von den deutschen Naziführern diktiert und von den „bedrängten“ österreichischen Nazis nicht einmal abgesandt worden.

Um 21.54 Uhr sprach Keppeler mit Dietrich. Dietrich: Ich brauche das Telegramm dringend.

Keppeler: Sagen Sie dem Generalfeldmarschall, daß Seyß-Inquart einverstanden ist. Dietrich: Das ist wunderbar, danke sehr.

Keppeler: Hören Sie das Radio ab. Es werden Neuigkeiten gegeben werden.

Dietrich: Wof?

Keppeler: Von Wien.

Dietrich: Also Seyß-Inquart ist einverstanden?

Keppeler: Jawohl.

#### Göring instruiert Seyß-Inquart

Am 11. März 1938 wurde zwischen dem Feldmarschall Göring und Seyß-Inquart folgendes Telefongespräch geführt:

Göring: Wie geht es Ihnen Herr Doktor? Ist mein Schwager bei Ihnen?

Seyß-Inquart: Nein.

Darauf nahm die Unterhaltung folgende Wendung:

Göring: Wie stehen die Dinge bei Ihnen? Haben Sie abgedankt, oder gibt es irgendwelche Nachrichten?

Seyß-Inquart: Der Kanzler hat die Wahlen vom Sonntag abwartet.

Göring antwortete, daß nach seiner Meinung die Maßnahmen, die der Kanzler Schuschnigg unternommen hatte, in keiner Weise befriedigen würden. Er konnte sich in diesem Moment nicht offiziell stellen.

Darauf folgte eine Unterhaltung zwischen Göring und dem Führer.

In einem Telefongespräch zwischen Göring und dem Deutschen Botschafter in Wien, das am selben Tage um 5.00 Uhr stattfand, bestand Göring darauf, daß bis 7.30 Uhr das Kabinett von Seyß-Inquart gegründet sein müsse. Göring sprach mit dem Botschafterbeamten Dombrowski. Göring: Sagte er Ihnen, daß er jetzt in der Kanzlei ist?

Dombrowski: Ja.

Göring: Hat er das gerade gemeldet?

Dombrowski: Ja.

Göring: Gut, weiter. Und wann kann er das Kabinett bilden?

Dombrowski: Bis wahrscheinlich um 8.18 Uhr.

Göring: Das Kabinett muß 7.30 Uhr gebildet sein. Zu diesem Zweck wird Keppeler jetzt ankommen.

Dombrowski: Um weiterzumachen, ist die SA und SS schon als Hilfspolizei organisiert worden.

Göring: Keppeler wird Ihnen einige Namen bringen, die mit eingeschlossen werden müssen.

Dombrowski: Sehr gut, Herr Generalfeldmarschall.

Göring: Jetzt weiter. Ist die Partei nun endgültig legalisiert?

Dombrowski: Aber darüber braucht man gar nicht zu diskutieren.

Göring: Mit allen ihren Organisationen?

Dombrowski: Mit allen ihren Organisationen innerhalb dieses Landes.

Göring: In Uniform?

Dombrowski: In Uniform.

Göring: Gut.

Dombrowski hebt hervor, daß die SA und SS schon 1/2 Stunde aktiv ihre Pflicht erfüllen, d. h., daß alles in Ordnung ist.

Göring: Der Sonderbotschafter wird unterkommen und alles mit Ihnen besprechen. Um 7.30 Uhr erwarte ich den Bericht über das gebildete Kabinett. Was das Kabinett bespricht, wird Keppeler Ihnen die Namen bringen. Bräus habe ich vergessen. Fischbeug muß das Wirtschafts- und Handelsministerium haben.

Dombrowski: Einverstanden.

Göring: Kallenbrunner muß das Sicherheitsministerium und Sahr die bewaffneten Kräfte haben. Die österreichische Armee soll von Seyß-Inquart selbst übernommen werden, und über das Justizministerium wissen Sie Bescheid.

Es folgen nun Auszüge aus dem Telefongespräch zwischen Göring und Seyß-Inquart am 11. März 1938 in Berlin von 5.26—5.31 Uhr.

Göring: Erinnern Sie sich jetzt an folgendes: Sie gehen sofort zu Generalleutnant Muff und sagen dem Bundespräsidenten,

daß, falls die ihm bekannten Bedingungen nicht sofort angenommen werden, die Truppen, die schon an der Grenze stehen, heute Nacht auf der ganzen Linie einmarschieren werden.

Generalleutnant Muff sollte Sie begleiten. Sagen Sie ihm: Durch die falsche Meldung, die wir erhielten, wurde vorher die Aktion aufgehalten, die Lage ist aber jetzt so, daß heute Nacht der Einmarsch von allen Ecken Oesterreichs beginnen wird. Der Einmarsch wird aufgehalten, und die Truppen werden an der Grenze behalten nur, wenn wir bis 7.30 Uhr benachrichtigt werden, daß Hitler Sie mit der Bundeskanzlei betraut hat.

Erinnern Sie sich: Meldung muß bis 7.30 Uhr gegeben werden. Generalleutnant Muff soll mit Ihnen gehen. Ich werde sie sofort benachrichtigen.

„Die provisorische österreichische Regierung, die es nach der Verabschiedung der Schuschnigg-Regierung als ihre Aufgabe betrachtet, Frieden und Ordnung in Oesterreich wiederherzustellen, sendet der deutschen Regierung die dringende Bitte, sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihr behilflich zu sein, Blutvergießen zu vermeiden. Aus diesem Grunde bittet die österreichische Regierung, so schnell es geht, deutsche Truppen zu schicken.“

Keppeler: Gut. SA und SS marschieren durch die Straßen. Aber alles ist mit den professionellen Truppen zusammengebrochen.

Göring: Hören Sie jetzt. Er muß die Grenzen bewachen, damit sie nicht mit ihren Reichtümern verschwinden können.

Keppeler: Gut, einverstanden.

Göring: Dann werden unsere Truppen die Grenzen heute überschreiten.

Keppeler: Ja.

Göring: Gut. Und er sollte das Telegramm, so schnell es geht, schicken.

Keppeler: Ich werde das Telegramm an Seyß-Inquart in das Büro der Bundeskanzlei schicken.

Göring: Bitte, teilen Sie ihm den Text des Telegramms mit und sagen Sie ihm, daß wir ihn bitten, — gut. Er braucht noch nicht ein-

mal das Telegramm zu schicken — er braucht nur zu sagen: Einverstanden.

Keppeler: Ja.

Göring: Entweder treffen Sie mich in der des Führers oder in meiner Wohnung an. Also viel Glück. Heil Hitler!

Das Telegramm, das um „Hilf“ bat, ist also, ebenso wie die Unruhen in Oesterreich, von den deutschen Naziführern diktiert und von den „bedrängten“ österreichischen Nazis nicht einmal abgesandt worden.

Um 21.54 Uhr sprach Keppeler mit Dietrich. Dietrich: Ich brauche das Telegramm dringend.

Keppeler: Sagen Sie dem Generalfeldmarschall, daß Seyß-Inquart einverstanden ist. Dietrich: Das ist wunderbar, danke sehr.

Keppeler: Hören Sie das Radio ab. Es werden Neuigkeiten gegeben werden.

Dietrich: Wof?

Keppeler: Von Wien.

Dietrich: Also Seyß-Inquart ist einverstanden?

Keppeler: Jawohl.

Eine weitere Stunde danach holte sich Hitler in Rom Auskunft, ob sein Ueberfall auf Oesterreich dort gebilligt wurde. Er sprach mit dem Botschafter Prinz Philipp von Hessen.

Hessen: Ich komme gerade vom Palazzo Venezia zurück. Der Duce hat das Ganze in einer freundlichen Weise aufgenommen. Er sendet Ihnen seine Grüße. Er ist von Oesterreich benachrichtigt worden. Schuschnigg gab ihm die Neuigkeiten. Er sagte dann, es wäre vollständig unmöglich, es wäre nur Bluff, so etwas könnte nicht getan werden. Es wurde ihm dann gesagt, daß es unglücklicherweise geregelt worden ist und daß man dies nicht mehr ändern kann. Dann sagte Mussolini, daß er sich an Oesterreich desinteressiert.

Hitler: Dann sagen Sie bitte Mussolini, ich werde es ihm nie vergessen.

Hessen: Ja.

Hitler: Nie, nie, nie. Was immer auch



Der Nürnberger Prozeß

Der Vertreter der Anklage, Alderman, führt in seiner Darstellung über die Entwicklung der Ereignisse in Oesterreich fort:

(SNB) Am 12. März 1938 erreichte die Entwicklung in Oesterreich ihren Höhepunkt. Bereits am Tage nach seiner Ernennung war Seyß-Inquart vom Führer bestellt, um sich von ihm genaue Anweisung geben zu lassen. Drei Wochen hatte er als Vertreter der Nazipartei die Leitung der Polizei in der Hand gehabt. Als am 9. März durch Schuschnigg bekannt wurde, daß Schuschnigg die Absicht habe, eine Volksbefragung darüber durchzuführen, ob das österreichische Volk für ein unabhängiges Oesterreich war, ergiff er Maßnahmen, um eine eventuelle Vertrauenslösung des Volkes für die Schuschnigg-Regierung unmöglich zu machen. Der Gauleiter Rainer berichtet darüber Verhandlungen mit der Regierung fanden statt, die jedoch keinen Erfolg hatten. Im Einvernehmen mit dem Führer wurden sie von Seyß-Inquart unterbrochen. Am 10. März waren alle Vorbereitungen für eine revolutionäre Aktion getroffen. In der Nacht zum 11. März kam Cjosobznik vom Führer zurück mit der Anweisung, daß der Führer der Partei volle Aktionsfreiheit gebe und sie in allem unterstützen würde, was sie unternehmen würde. Der Vorschlag Rainers, der Regierung ein Ultimatum zu unterbreiten, daß eine freie Abstim-

Blick auf die Angeklagten. In der ersten Reihe hinter den Verteidigern von links nach rechts: Hermann Göring, Rudolf Hess, Joachim Ueber, Wilhelm Keitel, Alfred Rosenberg, Hans Frank, Wilhelm Frick, Julius Streicher und Funk. — In der zweiten Reihe dahinter von links nach rechts: Kurt Dönitz, Erich Raeder, Baldur von Schirach, Fritz Sauckel, Franz von Papen, Seyß-Inquart, Speer und Konstantin von Neurath. Die Angeklagten Schacht und Fritzsche sind auf dem Bild, weil vom Militärposten verdeckt, nicht zu erkennen.

geschlecht. Ich bin immer noch bereit, ein ganz anderes Abkommen mit ihm zu treffen.

Hesse: Ja, ich sehe ihm ein. Hitler: Sobald die österreichische Affäre geregelt ist, werde ich bereit sein, mit ihm durch dick und dünn zu gehen. Btw. was anderes gibt es nicht.

Hesse: Ja, mein Führer. Hitler: Ich werde mich vertragen, was immer auch geschieht. Wenn er zu Hilfe braucht oder in Gefahr ist, kann er sicher sein, daß ich, was immer auch geschieht, zu ihm halte, sogar, wenn die ganze Welt gegen ihn sein sollte.

Hesse: Ja, mein Führer. Am 13. März teilt Göring seinem Komplexen Ribbentrop die offizielle Version über die Vorgänge mit.

Göring: Wie Sie wissen, hat der Führer mich mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Ich wollte Ihnen dies mitteilen. In Österreich ist überwältigende Freude. Sie können das im Radio hören. Ribbentrop: Ja, es ist phantastisch, nicht wahr?

Göring: Ja, der Einmarsch ins Rheinland ist vollkommen überschätzt. Der Führer war tief gerührt, als er gestern nacht zu mir sprach. Sie müssen sich erinnern, daß er zum erstenmal wieder seine Heimat sieht. Jetzt will ich aber hauptsächlich über politische Dinge sprechen.

Also, diese Geschichte, daß wir ein Ultimatum gegeben hatten, ist nur bloßes Gerücht.

Von Anfang an haben die nationalsozialistischen Minister und die Volksvertreter das Ultimatum gestellt. Später haben mehr und mehr prominente Leute der Bewegung daran teilgenommen, und das natürliche Resultat war, daß die österreichischen nationalsozialistischen Minister uns hüten, hinter ihnen zu stehen, damit sie nicht vollkommen geschlagen werden und dem Terror und Bürgerkrieg zum Opfer fallen. Wir sagten ihnen dann, daß wir es Schuschnigg auf keinen Fall gestatten, einen Bürgerkrieg zu provozieren. Mit Schuschnigg direktem Befehl oder seiner Zustimmung wurde die Roten bereits bewaffnet und demonstriert. Sie wurden mit „Hell Moskau“ fotografiert. Natürlich war es alles eine Gefahr für Wiener Neustadt. Dann müssen Sie beachten, daß die Schuschnigg seine Rede ihnen sagte, daß die vaterländische Front bis zum letzten Mann kämpfen werde. Man konnte nicht wissen, daß es so kapitulieren würden, und

dann hat uns Seyß-Inquart, der schon die Regierung übernommen hatte, sofort einzumarschieren. Wir waren vorher schon bis zur Grenze marschiert, deshalb konnten wir nicht wissen, ob ein Bürgerkrieg ausbrechen würde oder nicht.

Dies sind die wirklichen Tatsachen, die durch Dokumente bewiesen werden können.

Göring weiter: Nein, nein, ich glaube das auch. Nur wußte ich nicht, ob Sie zu den Leuten schon gehört haben. Ich habe es noch einmal — ach nein — überhaupt noch einmal — aber allgemein gesprochen —

sagen Sie Halifax und Chamberlain folgendes: Es stimmt nicht, daß Deutschland ein Ultimatum gegeben hat. Das ist eine Lüge Schuschnigg, denn das Ultimatum wurde bereits durch Seyß-Inquart, Cleve-Horstenau und Juri übergeben.

Es ist außerdem nicht wahr, daß wir dem Bundespräsidenten ein Ultimatum unterbreitet haben, sondern es ist auch von den anderen gestellt worden. Und so weit ich weiß, kann nur ein Militärrat, von Seyß-Inquart wegen einer technischen Frage gerufen. Er sollte fragen, ob im Falle der Seyß-Inquart die Unterstützung der deutschen Truppen bitten sollte, Deutschland dieser Bitte nachkommen würde.

„Nur wer mit sich selbst Gerichtstag hält“... Hallische Erstaufführung der deutschen Tragödie „Gerichtstag“ von J. Hay

Wir brauchen das Zeitalter! Nach den schrecklichen zwölf Jahren mehr denn je, das Volk will um die Hintergründe, die Ursachen, die Verbrechen, den Wahnsinn wissen, der die große Leid und große Elend als nach dem ersten Weltkrieg gestürzt hat. Es verlangt Aufdeckung und Bloßstellung der geheimnisvollen und hinterhältigen Zusammenhänge aus der Zeit des Nazismus (Bild auf Nürnberg). Das Volk verlangt, daß seine Umschichtung, seine Wandlung und Veränderung auch vom Theater her, als einer geistigen Instanz, miteilbar und mitgestaltet wird. Aus den Zeitaltern vor 1933 und denen, die in den nächsten Jahren kommen werden, soll die neue Generation wieder Leben und Kraft gewinnen, soll erstarren in dem Willen, den wahren Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden in der Welt aufrichtig zu folgen und zu dienen.

Der Dramatiker Julius Hay, der, wie vorgestern bereits an dieser Stelle erwähnt, aus Ungarn stammt und Deutschland zu seiner Wohnheimat machte, hat mit seinem „Gerichtstag“ als einer der Ersten ein Zeitalter geschrieben. Er stand 1943 in Moskau, also zu einer Zeit, die für Deutschland noch nicht blutbedingt an den Sieg glaubt wurde — trotz Stalingrad.

Hay ging tiefgründig zu Werk. Er sah das Schicksal Deutschlands zunächst im Einzel-schicksal innerhalb einer Familie, gleichsam als einer Keimzelle, und stieß von einer einzelnen Wurzel zu seinen Gestaltungen auf den werdenden Baum vor. Die Einzel-schicksale formen sich dann zum Gesamtschicksal des deutschen Volkes und damit zu einer Deutschen Tragödie.

Es bedurfte bei Julius Hay keines großen Aufwandes an Personen. Nur fünf Männer und eine Frau umspannen, ihrem Leben und Wesen nach, die Zeit von 1918 bis 1943. Drei Wendepunkte werden in die Tragödie gestellt: Die Revolution von 1918, die Vorbereitung des neuen Krieges und schließlich der voraus-gesehene Zusammenbruch.

Am heutigen Tag, dem 1. November, der Senior der Eisenbahn-Arbeiterschaft in volks-gestützter Fröhe seinen 86. Geburtstag. In sein körperlicher Zustand nicht mit Schritt gehen und durch das Alter gelitten. Aber ein Mann, der lebendig und er verfolgt mit Interesse die Tätigkeit seiner Zeit für die Eisenbahn. Kann er die Bremsen springen mühen.

Gustav Raute stammt aus einfachen Verhältnissen, so daß er nur den notdürftigen Unterricht in der Volksschule erhalten konnte. Nachdem wurde er Zigarrenarbeiter in der Deutschen Handwerks-Zugmaschinenfabrik in Berlin. Er war ein Arbeiter, der weiter einen Weg zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung suchten. Durch eifriges Studium erwarb er sich ein geläufiges Wissen, das selbst seinen politischen Gegnern Achtung abzwang. Die ersten Spuren verdiente er sich, als er 1908 als erster Sozialdemokrat in des Ellen-burger Stadtparlament einzog. Die damaligen Verhältnisse waren nicht einfach. Jeder, der Wähler sein wollte, mußte erst einmal 15 Mk. Bürgerrechtgeld bezahlen, damals eine hohe Summe. Die Stimmabgabe war offen. Jeder Wähler mußte einen Kandidaten mit Namen nennen. Außerdem waren die Wähler in drei Klassen geteilt. Die höchste Steuerzahler mit hundert Wählern begriffen die erste Klasse, also ein Drittel aller Mandate. Die Zahl der Beisitzer war etwas größer und wählte die zweite Klasse. Dann kam das Gros der Bevölkerung, das sich mit der dritten Klasse begnügen mußte. Dabei mußte die Hälfte der Kandidaten auch noch Hausbesitzer sein.

Ich möchte außerdem noch feststellen, daß ein Seyß-Inquart sowohl durch Telefon als durch Telegramm besonders gebeten hat, Truppen zu schicken, weil er über die Situation in Wiener Neustadt, Wien usw. nicht im klaren war. Ich dort Waffen verteilt worden. Er konnte auch nicht wissen, wie die vaterländische Front reagieren würde, wo sie doch immer so einen großen Mund hatte. Ribbentrop: Sagen Sie mir, Herr Göring, wie ist die Lage in Wien? Ist alles geregelt?

Ein Kz.-Film von 6000 Fuß Länge

Der Ankläger weist darauf hin, daß an dieser Stelle logischerweise der Komplex untersucht werden müßte, der die Eroberung der Tschechoslowakei durch die Nazis behandelt. Aus technischen Gründen konnte er jedoch mit diesem Programm nicht fortfahren und so bitte er das Gericht, jetzt einen Film über die Konzentrationslager entgegenzunehmen, den er als Beweisstück zu den Akten gebe. Der Film ist ein Tatsachenbericht, aufgenommen von amerikanischen Militäropera-teuren und stellt

einen Ausschnitt von 6000 Fuß Filmlänge aus 80 000 Fuß langen Filmaufnahmen dar.

Der Film ist nur ein Teil der Beweissätze über die Konzentrationslager, aber er ist eine unvergessliche Form der Beweisführung und zeigt, daß die Konzentrationslager kein Selbst-zweck sondern Teil des Nazi-Regierungs-systems waren. Terror und Furcht waren die Mittel, mit denen sich die Angelegten an der Macht hielten. Mit diesen Mitteln erzwingen sie die Kontrolle über das deutsche Volk.

Der Ankläger stellt fest, daß zu einer für die Verteidigung besonders vorgelegten „Fortführung des Filmes“ über die Konzentrations-lager, und daß ein Verteidiger erklärte, er käme nur, wenn man ihn dazu zwingt. Der Film ist von Attesten begleitet, die seine Echtheit bestätigen. Der Gerichtssaal wird verdundelt und mit großer Erregung sieht man den größten Teil schon bekann-ten Bilder aus den Konzentrationslagern Belzen, Arnstadt, Mauthausen, Buchenwald und andere vorüberziehen.

Göring: Es ist interessant. Haben Sie des Führers Rede von Wien gehört?

Ribbentrop: Nein, leider nicht.

Während dieses Gespräches war der Ange-klagte Göring sehr gut geworden. Der Ange-klagte Ribbentrop brach in Gelächter aus. In wenigen Sekunden hatte das Gelächter nicht nur sämtliche Angeklagte, sondern den ganzen Gerichtssaal und vor allem die Journalisten er-greifen. Göring schüttelte sich förmlich vor Lachen.

Eine starke Spannung hält den Saal ge-fangen. Es ist jedem Anwesenden bewußt, daß er diese Bilder des Grauens mit jezen zu-sammen erlebt, die die Anstifter dieses namen-losen Elends sind. Nach der Beendigung der Vorführung erhebt sich das Gericht und ver-läßt den Saal, ohne die übliche Vertagungs-formel auszusprechen. Die Tribunen leeren sich nicht wie sonst. Die Journalisten, die ge-wöhnlich sofort nach Schluß der Sitzung an ihre Apparate stützen, bleiben zwischen den Banen stehen.

Man zu versuchen, einen Wiederhall des eben Geschehenen auf den Gesichtern der Ver-brecher auf der Anklagebank zu entdecken. Aber keinerlei Reaktion ist festzustellen.

Während der Filmvorführung war die An-klagebank schwach erleuchtet geblieben, wäh-rend der Rest des Saales in Dunkel gehüllt war. Man konnte feststellen, daß Schacht ostentativ keinen Blick auf die Leinwand warf, sondern ihr den Rücken zukehrte. Auf anderen Seiten der Anklagebank sah man starke An-gezo-gen. Selbst Hess, der sonst keinerlei Inter-esse für die Verhandlung bekundet, beobach-tete unablässig die Leinwand. Ribbentrop machte vergebliche Versuche, sich zu des-sen Bedenken zu machen, aber er wurde nicht wieder den Kopf heben, um einen Teil dessen zu sehen, wofür er hier auf der Anklagebank saß. Als die Angelegten endlich aus dem Saal geführt wurden, konnte man den schwachen Eindruck haben, als ob ihnen das Dunkel der Sitzzellen zum erstenmal angenehmer er-scheinen würde, als die strahlende Helle des komfortabel beleuchteten Sitzungssaales.

„Nur wer mit sich selbst Gerichtstag hält, der kann gerettet werden, nur der ...“ läßt er Melchior am Schluß der Tragödie sagen und weist durch Melchior's Schwester den Weg zur Bedenken. Melchior hat, wie wir schon gesehen, ausgeben mit Gewalt, sondern ar-beiten, das ist die Bedingung des Weiter-lebens und der Schlüssel zur neuen Zeit!

Man kann keine von den sechs Personen in Hay's Tragödie vor- oder abnehmen! Wer sie ablegen wollte, betritt sich selbst und am Selbstbetrug ist Deutschland zugrundegegan-gen.

Der Gerichtstag ist ein festes Gefüge in Form und Handlung, ist es in seiner dichte-rischen Sprache und in seiner packenden Wir-kung. Es ist mit allen seinen seelischen Be-lastungen und Konflikten. Das Gefüge ist unzerbrechlich, aber wahrhaftig. Es gibt kein gekünsteltes Menschen.

Man fühlte, daß über die geistliche Führung der „Gerichtstag“ im Halltheater die Zuhörer zu den entscheidenden haben. Die Er-griffenheit auf der einen und innere Erkennt-nis um die Wahrheit auf der anderen Seite. Sie sahen und erkannten den Weg der Ver-dammnis ... und sie wissen, was zu tun ist, soll es keine ewige Verdamnis sein ...

Wie uns der Gerichtstag vermittelt wurde? Es wurde das deutsche Schicksal gespielt! Es packte die sechs Darsteller mit der eigenen Vehemenz ihrer Seele! Es errangen sich beide Schicksale, das Schicksal des Einzelperson und das Schicksal der Deutschen als Gesamtheit. Sie waren von dieser doppelten und deshalb umso schwereren Aufgabe bis zur letzten Konsequenz erfüllt und durchdrungen!

Man fühlte, daß über die geistliche Führung der „Gerichtstag“ im Halltheater die Zuhörer zu den entscheidenden haben. Die Er-griffenheit auf der einen und innere Erkennt-nis um die Wahrheit auf der anderen Seite. Sie sahen und erkannten den Weg der Ver-dammnis ... und sie wissen, was zu tun ist, soll es keine ewige Verdamnis sein ...

Man fühlte, daß über die geistliche Führung der „Gerichtstag“ im Halltheater die Zuhörer zu den entscheidenden haben. Die Er-griffenheit auf der einen und innere Erkennt-nis um die Wahrheit auf der anderen Seite. Sie sahen und erkannten den Weg der Ver-dammnis ... und sie wissen, was zu tun ist, soll es keine ewige Verdamnis sein ...

In späteren Jahren wurde Gustav Raute Stadt-Verordneter-Vorsteher. Die Genossen des Wahlkreises Orditzsch-Bitterfeld übertrugen ihm die Reichstags-kandidatur, in zäher unermüdlichen Ringen eroberte er 1913 die damalige unbestrittene konservative Domäne für die Sozialdemokratie und zog als Abgeordneter in den Reichstag ein. Im Jahre 1919 wurde er Landesrat des Kreises Leititzsch und noch heute sprechen die älteren Landesleute mit Achtung von ihrem alten Landesrat.

Die schreckliche Nazizeit ging auch an dem Ge-nossen Raute nicht spurlos vorüber. Infolge seines Alters hat man ihn zwar nicht eingesperrt, aber die Gestapo verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. Seine wertvolle Bibliothek, eine Fundgrube politischen Wissens, die er einmal den jüngeren Genossen als Ver-machtnis hinterlassen wollte, verfiel den Nazi-schergen und wurde verbrannt.

Genosse Raute hat das Ende der Naziherrschaft mit ihrem alten Landesrat.

„Nur zehn Jahre möchte ich leben dürfen. Er wünschte des öfteren: „Nur zehn Jahre möchte ich jünger sein!“ Als alten Kämpfer schmerzt es ihm, daß er nicht mehr aktiv sein kann, um tatkräftig an dem Aufbau des neuen Deutschlands mitwirken zu können.

Genosse Raute, was Sie heute als ein alter Mann leben war Mühe und Arbeit für die Arbeiterschaft. Ihr Jüngere, macht es nach.

Wir gratulieren Gustav Raute von ganzem Herzen zu seinem 86. Geburtstag und wünschen, daß es ihm noch vergönnt sein möchte, die Morgenröte einer schöneren, besseren Zeit mitzuerleben. W. Q.

Vernichtung des deutschen Kriegspotential

Berlin, 30. November (SNB) Der britische Nachrichtendienst teilt mit, daß die amerikanische Militärverwaltung in Deutschland hat heute bekanntgegeben, daß auf Grund der Potsdamer Beschlüsse das Kriegsmaterial Deutschlands zu vernichten, offenbart wurde. Wozu wurde die vernich-tung deutsche Rüstungsbetriebe in der amerikanischen Zone zu demontieren und zu vernichten. Mit diesen Werken wird wie folgt ver-fahren werden: Die Sonderausrüstung wird vernichtet; die für die Zwecke der Friedens-erzeugung geeignete Ausrüstung wird re-pariert und für Reparationen verwendet; die bombensicheren Bauten werden zerstört, während andere Gebäude und Einrichtungen für die Unterbringung der Truppen oder für andere Zwecke eingerichtet werden.

Weiters über den Streik der Automobi-larbeiter in den USA

Detroit, 30. November (SNB) Einer Meldung der Associated Press zufolge forderte der große Verband in den Vereinigten Staaten, die Gewerkschaft der dem Gio ange-schlossenen Automobilarbeiter, die Bestätigung auf, in ihrem Streik mit General-Motor, der größten amerikanischen Automobilfirma, ein-zugreifen. Die Meldung bezeichnete den Streik als den größten aller derzeitigen Arbeitsnieder-legungen in Amerika.

Riesa hilft

Dresden, 30. November (SNB) Voll beladen traf in Dresden der erste Ebd-ampfer aus Riesa ein, den die Bevölkerung von Riesa im Rahmen der Aktion „Volkssolidarität“ entsandt hatte, um den Dresdener Bettelheimern. Er trug als Ladung u. a. 80 Zentner Weizen, Roggen, Nudeln, Makkaroni, 1200 Zentner Kartoffeln, die verschiedensten heute so notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs und Gebrauchs, Stühle, Tische, Bettstellen, Matratzen, Wäsche, Schuhe, Glas, Porzellan, Seifen, Rasenmittel, Brennstoff. Die Spende soll den Dresdenern das Weihnachtst-fest spenden helfen und bekunden, daß Volkssolidarität kein leerer Begriff ist.

barsch seiner Familie gegenüber, ohne einen Funken Gefühl für Leid und Mitleid. Rosenthal durfte sich von der Undankbarkeit seiner Rolle nicht beirren lassen. Er wußte, was und wo er darzustellen hatte. Er tat es mit der Eindringlichkeit eines hochqualifizierten Schauspielers.

Trude Lienhart, die Enkelin Bolzmanns! Die Tochter Emmy des ermordeten Karl Bolzmann! Die einzige weibliche Teilnehmerin der vor-wärtstreibende Kraft. Eine Rolle von immenser Tragweite, von jugendlicher, aber verhaltenen Besessenheit in der Aufklärung um das Schicksal des Vaters, in liebevoller Hingabe an eine große Aufgabe. Sie hat sie mit einer wahrhaftigen Stärke gelöst und erfüllt. In ihr war innerliche Überzeugung, geübt von dem starken Gefühl der Echtheit.

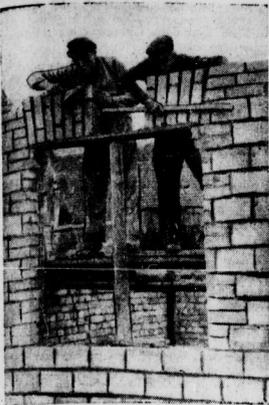
Werner Budke, der Bruder Emmys, aber weniger der Bruder. Viel mehr der erkennende Fliegerlieutenant, dem die Stallerder die große innerliche Wende bringt. Budkes Melchior ist der mit sich schwer ringende Pflichtmensch, kraft seiner Wende das Schicksal meistert. Er gab Budke war selbst Soldat im Osten. Er gab weites Spiel Konkretes und dramatisch Be-wegtes.

Fritz Hensel, der ehemalige Polizeipräsident Heßler! Doppeltüchtig, verschlagen, patriotisch-ternd, verräternd, darstellerisch und kapi-talistisch. Eine Rolle von immenser Tragweite und nuanciert.

Carl Zollern, der Großindustrielle und Staatsrat Avenarius Typ des übertriebenen aber durchdringlichen Kriegszetters und Kapitalisten! Geschmeidig, glitz, immer auf-suchend auf kommende Zeiten. Zollern er-kannte den Sinn dieses Typs mit psychologi-scher Gründlichkeit.

Die letzten Worte für den Intendanten Karl Kendzia als dem Regisseur! Wir danken ihm zunächst seine Initiative um den Erwerb dieser Tragödie. Er besann sich aber glücklicherweise seiner Inszenierung. Sie ist von Energie ge-laden, staffel (das Bühnenbild Paul Florschütz unterstützte diese Straffheit), dynamisch ge-wogen und ausgleichend. Kendzia forderte die Truppe. Er besann sich aber glücklicherweise auf den zentralen Leidenschaft des von der schick-lichen Zeit erfüllten Theaterleiters G. J. Künstlers ...

Diele Steine warten...



Was gestern noch in Trümmern lag, das wächst empor mit jedem Stein, die Hände flügeln sich, und jede Hand möchte schneller sein. Noch schaut der Himmel hoch hinein, noch stehen erst die kahlen Mauern, wie lange wartet es nur noch daern — dann steht das Haus, neu ausgerichtet, empfängt der Menschen frohe Schar; mit neuen Kräften geht es aufwärts, in eine Zukunft, Licht und klar. Pack an — laß zur Mach's ebenso! Es wartet auf dich jeder Stein, durch deine Hand und deinen Willen ein Stück dein Aufbau mit zu sein.

Weitere neue Schulbücher

Die neuen Schulbücher, die zum Unterrichtsbeginn erschienen waren und über die bereits berichtet wurde, sind jetzt einige weitere, im Auftrage der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besetzungszonen herausgegebene Bände gefolgt. Es handelt sich um ein Rechenbuch für die dritte, vierte, sechste und siebente Klassen, um ein Lesebuch für die Kleinen: „Guck in die Welt“, ein Rechenbuch, die in den großen halbeschen Druckereien, auch der des „Volksblatts“, hergestellt worden sind, liegen Lehrbücher aus der Zeit vor 1933 zugrunde; sie sind neu bearbeitet worden und bieten somit die Gewähr, von allen unzeitgemäßen Ideen gereinigt zu sein. Sie nehmen ihre Aufgaben vielfach aus dem täglichen Leben und tragen auf diese Weise erfolgreich dazu bei, den Jungen und Mädchen den Blick für die Praxis des Alltags zu schärfen. Befelnd ist das Lesebuch „Guck in die Welt“, eine Fibel mit zahlreichen hübschen bunten und einfarbigem Bildern und einem Text, der in pädagogischer, nicht zuletzt auch in typographischer Hinsicht den Ansprüchen der kleinen Leser voll gerecht wird. Wir sind überzeugt, daß nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Erzieher dieses mit Liebe und Sorgfalt hergestellte Buch gern zur Hand nehmen.

Die „Broffliege“

Auch wenn im Sommer mehr oder weniger energisch gegen die Fliegenplage angeht, gönnt uns irgendeiner abergläubischen Vorstellung heraus der den Winter überdauernden „Broffliege“ das Leben. Das ist ein Fehler hinsichtlich der Bekämpfung von Seuchenkrankheiten. Wie der Broffliege bekämpft, trägt dazu bei, die Quelle der sommerlichen Fliegenplage beizubehalten zu verstopfen. Für jede jetzt getötete Fliege bleiben im Sommer Tausende von Fliegen aus.

Erste Adventszeit nach der Schicksalsmende

Wieder einmal will es Weihnacht werden... Adventszeit nennt die Kirche diese sonst so erwartungsvolle Zeit... Wie haben wir diese erste friedliche Weihnacht herbeigesehnt nach sechs Kriegswinteren, eine Weihnachtzeit ohne Fliegeralarm und Kanonendonner, ohne Todesfurcht und Bombenschrecken. Und nun ist es soweit... die Geschütze schweigen und die Alarmsirenen schrecken uns in kalten Nächten nicht mehr in dumpfe Keller.

Gleichwohl ist auch diese erste Vorweihnachtszeit nicht eitel Glitzerzorn und Märchenhaftigkeit, wie wir sie früher kannten, denn das schwere Schicksal, das unser Volk nach einem total verlorenen Krieg zu tragen hat, lastet auf uns mit den Anfängen schwerster Auswirkungen, wie Entwertung großer Wirtschaftlichen, Verarmung, Unannehmlichkeiten, die vor keinem Halt machen in einer Welt von Trümmern, Schutt und Ruinen, wo einst blühendes Leben herrschte... Aber sind wir, jeder einzelne von uns, schuldlos an diesem Brand? Wir können nur mit einem klaren Nein antworten! Die Hauptschuldigen, soweit sie sich nicht feige durch Selbstmord oder Flucht vor ihrer ungeheuerlichen Verantwortung drückten, die durch ihren Größenwahn die Welt aus den Angeln heben wollten, ihr Nein zur Schutt und Trümmer, Not, Grauen und Tod brachten, stehen nun, ihrer schmerzlichen Uniformen, Titel und Würden, Phrasen und Verlogenheit entkleidet, vor dem Richtertribunal der Welt und harren ihrer unerbittlichen Urteile. Uns aber drückt die ungeheure Last dieses Erbes einer Nerontar, einer

Hunderi Jahre „Profilers Berg“

Erinnerungen an die beschauliche Vergangenheit Halles

Nicht die Straße ist damit gemeint — sie entstand erst wenige Jahre vor dem Weltkrieg —, sondern das einst vielfach besuchte und weitbekannte Garten- und Aussichtslokal „Profilers Berg“. Denn um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sah es im Süden Halles ganz anders aus als heute. Hinter dem Steinweg, der nur teilweise bebaut war und mit einigen Stärkefabriken abschloß, hörte die Stadt auf. In der Höhe des Rannischen Platzes lagen hübsche Trugruben und ein verschlammter Teich, der 1808 zugeschüttet wurde. Dann begannen Felder, Kirschgänge und Weingärten, die sich bis hinab zur Saale erstreckten. Nur wenige Gartenanlagen waren eingestreut. Diese Grundstücke lagen „Vor dem Rannischen Tore“. Es waren der Schmidt'sche Garten und andere.

1845 kaufte der Hausbesitzer Preßler, der auf dem Strohhof eine Bierbrauerei betrieb, den Letterns Garten, erweiterte und verschönte ihn. Er baute einen großen Saal, in dem sein eigenes Bier ausgeschenkt wurde, legte lauschige Lauben und schöne Promenaden an, die er nannte das „Pflanzengrün“. Die Erblasse an der Pflanzhöhe, der Garten stieg tief bergan und von seiner Höhe genöht man — noch durch kein Häusermeer eingegengt — einen herrlichen Rundblick über die

Stadt und weit in die blauen Fernen. Diese Anlage umfaßte etwa die heutige Liebenauer Straße — die ein alter Salzweg der Halloren ist und nach Regensburg führte — von dem heutigen Postamt bis zur Pflanzhöhe, einschließlich der jetzt Preßlers Berg benannten Straße und die untere Gräferstraße.

Es wurde eine vielgerühmte Wirtschaft, in der regelmäßig Gartenkonzerte stattfanden. Hier traf sich die hallesche Bürgerschaft, hier verzehrte sie an schönen Sommerabenden ihr mitgebrachtes Abendbrot. Der Saal wurde eifrig zu geselligen Veranstaltungen benutzt, und manche unserer Vorfahren mögen dort das Tenzeln geschwungen haben. Doch um 1890 war die Glanzzeit vorüber, und es blieb ein kleines unbedeutendes Gartenlokal mit Restaurationbetrieb über. Die Liebenauer Straße wurde bebaut, ein Teil des Gartens als Feld beackert. Nur an der Ecke Liebenauer Straße und Pflanzhöhe standen auf einem verwilderten Gelände bis etwa 1904 einige große Robinien, die in der letzten Zeit ihrer Blüte waren, rot, und eine halbverfallene Mauer. Dann wurde auch dieser Gartenerst mit einer fünfstöckigen Mietskasernen bebaut und das übrige Terrain für neue Straßenzüge erschlossen. Elisbet P.

Beruf als Lebensaufgabe

Der Krieg stellte auch eine große Anzahl Frauen vor völlig veränderte Verhältnisse. Ausgebombte, Heimatlose und junge Kriegserwitwen müssen sich einen neuen Lebenskreis schaffen. Unter ihnen sind viele, die nur mit Schrecken an die Tätigkeit im Büro oder hinter einem Ladentisch denken. Herausgerissen aus verantwortungsvollen Pflichtenkreisen sehen sich diese jungen Frauen nach einem Beruf, der ihnen neben geldlicher Sicherheit auch seelische Erfüllung geben kann. Ihnen möchten wir gern den Weg zu einem Beruf weisen, der die höchsten Anforderungen an alle seelischen Kräfte einer Frau stellt: Fürsorgern.

Ihr Wirkungskreis ist wohl den meisten bekannt. Allen Kindern, die außerhalb eines harmonischen Familienlebens aufwachsen müs-

sen, gilt ihre Liebe und Betreuung. Groß ist ja vor allem der seelische Zusammenbruch unserer Jugend, den uns sechs Jahre Krieg hinterließen, und ihre stittliche Gefährdung lastet wie ein Alpdruck auf allen sozialistisch und mütterlich empfindenden Frauen. Wer könnte auch unberührt an der herausfordernden Aufmachung und dem Verhalten Halbwüchsiger vorbeigehen?

Die heutige Zeit braucht darum Frauen, die nicht mit ganzer Kraft dem Wohle und der Erziehung unserer Jugend widmen wollen. Es gibt viele stillstehende Kinderpflegerinnen oder Krankenschwestern. Reicht Euch nicht ein in die Heer der Bürokratie, sondern widmet Eure Saffalkraft weiter den Hilfsbedürftigen. Praktische Tätigkeiten als Pflegerin oder Kinderstewer, und auch der Besuch von Hauswirtschaftsschulen, wird als Vorbildung angerechnet. A. D.

Wiedereröffnung des Sesselaltmuseums

Am Sonntag, dem 9. Dezember, öffnet als erstes hallesches Museum das Sesselaltmuseum am Dom seine Pforten. Mehrere Jahre hindurch mußte das Museum geschlossen bleiben, da die einzigartigen und wertvollen Sesselaltfunde nach auswärtig verlagert waren, um sie vor möglichen Schäden zu bewahren. Seit einem halben Jahr ist die Museumsleitung in stiller, arbeitsamer Bemühung, die Sammlungsobjekte zurückzuführen, sie zu überarbeiten und neu aufzustellen. Oft waren erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden und wenn auch heute noch hier und da einige unerhebliche Lücken klaffen, und die Arbeiten noch nicht ganz zum Abschluß gekommen sind, der Gesamteindruck eines in seiner Vollständigkeit und vorzüglichen Erhaltung einmaligen Lebensbildes aus der Vorzeit unseres heimatischen Bodens ist voll erreicht.

Oft schon kamen Besucher, Einheimische, Evakuierter und Flüchtlinge, um sich die Schätze des Museums, das einen Ruf weit über die Grenzen der Heimat hinaus genießt, anzusehen. Waren die Aufstellungsarbeiten bisher noch nicht so weit fortgeschritten, um Einlaß gewähren zu können, nunmehr sollen die Besucher nicht mehr umsonst kommen. Jeden Sonntag, erstmals am 9. Dezember, findet um 10.30 Uhr eine fachkundige Führung durch das Museum statt und wochentags ist das Museum von 9—13 Uhr dem Besucher zugänglich. Dr. Hunger

Von Halles Ruf

Bei der großen Ausmerzungen anstößiger der Straßen und Plätze wurden die Belle-Alliance-Straße und der Belle-Alliance-Platz in Berlin, die so wichtige Ausfallstraße der Saalestadt sind, nunmehr Hallesche Straße bzw. Hallescher Platz genannt. Wir können erfreut sein, daß sich aus der alten Zeit das Gedächtnis an den regen Handelsverkehr erhalten hat, als die Reubritter noch die Straßen unsicher machten und die Städte den Landrieden durch Bündnisse aufrecht zu halten versuchten. Daran erinnern nämlich auch der Kleine und Große Berlin, abgesehen von dem eigentlichen Gegenstück der Berliner Straße als Hauptverkehrsader. Als Name einer Fläche innerhalb der unmauerten Altstadt erscheint um 1270 „der Berlin“, daraus wurde „Der Wenige Berlin“, heute „Kleiner Berlin“, nachdem infolge eines Brandes ein neuer Platz entstand, der im Gegensatz dazu „Großer Berlin“ geheißen wurde. Die Heimatgeschichtler meinen, daß die Benennung herühre von dem Schutz der südlich verlaufenden alten Heer- und Handelsstraße dienenden Hof der Herren von Berlin, die im Jahre 1430 ausstarben. Es war aber gar kein Adelsgeschlecht, folglich auch kein Herrensitz, sondern ein Suchpunkt des Fern- und Großhandels und ein Rasplatz für die von der Spreestadt kommenden Reisefuhrwerke, denen die Herren „von dem Berlin“ in der unsicheren Zeit Geleitschutz leisteten. Aus jener Blütezeit der Kaufmannschaft stammt die 1140 gegründete, erst 1275 vollendete, jetzt viertürmige Marienkirche

Die Zeiten überdauert...

Am Zivilgericht in der Poststraße befindet sich ein Spruch, der, vom Glorienschein der alten Kaiserherrlichkeit unwirter, die Zeiten überdauert hat und auch heute noch als Kinder überlebt. Die Zeit ist ein Raub. Es steht da zu lesen: „Ein Volk, ein Kaiser, ein Reich, ein deutsches Recht für alle gleich!“ Es klingt fast genau so wie „Ein Reich, ein Volk, ein Führer“ — mit diesen Sprüchen ist es ein Dokument der „tausendjährigen Reiches“ genug Unfug getrieben worden.

Interessant ist nun die Tatsache, daß schon in der „Systemzeit“ über diese Inschrift Beschwerde geführt wurde, die den Oberlandesgerichtspräsidenten in Naumburg zu folgendem Ergruß veranlaßte: „Von der Beseitigung der Inschrift... was schon wegen ihres Kunstwertes abgesehen worden... Es muß betont werden, daß in dem Eintrag in die Architektur des Mittelaltals, das die Inschrift enthält, als barbarisch und als Zeugniss eines einheitlichen Kunstwerkes zu bezeichnen wäre. Der Bau des Zivilgerichts ist als ein Dokument der Zeit seiner Erbauung... zu bewerten... Die Erlasse zur Beseitigung von Heiligschreibern an den Staatsgebäuden betreffen nur „Hinweise auf die Staatsform“, d. h. also Kundgebungen, die, wie das oben angeführte, nicht verbindlich sind, die für die Behörde maßgebende Staatsform zum Ausdruck zu bringen... Endlich würde die Entfernung und der Ersatz ganz unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen.“

So verhielt sich damals ein preußischer Justizbeamter die Forderung auf Beseitigung eines Zeitdokumentes, das wirklich überlebt war. Er war der typische Vertreter der widerständlichen Reaktion. Die Nazis haben sich in diesem Spruch nicht gestört, denn die kaiserzeitern und bis auf die Knochen monarchistischen Kreise des Großjunkertums waren ja die Stieglühgehalter des Regimes, das ihnen zu Macht verhalf. Wenn erst einmal die dringendsten Probleme des Wiederaufbaus gelöst sein werden, dann wird man sich auch etwas energischer mit der Beseitigung solcher „Dokumente der Zeit“ befassen können.

Befelieferung der Lebensmittelkarten „Dezember 1945“

Von den Lebensmittelkarten für Dezember der Stadt Halle können die Abschnitte über Brot, Zucker, Marmelade und Nährmilch von dem Tage ihrer Gültigkeit ab sowie die Abschnitte über Kaffee-Ersatz mit den auf diesen Abschnitten verzeichneten Warengewisungen beliebig verwendet werden. Die Abschnitte der Dekade I sind gültig ab 1. Dezember, der Dekade II ab 11. Dezember, der Dekade III ab 21. Dezember. Der Zahlenabschnitt Nr. 4 über Kaffee-Ersatz kann ab 1. Dezember eingelöst werden.

Winterfeste Berufs- und Reisezüge

Auf dem Bahnhof Halle steht ein Zug bereit, der im Ausbesserungswerk in wenigen Tagen winterfest gemacht wurde. Anlagen haben Heizung, die Türen und Fenster durch Glas, Holz oder Faserplatten abgedichtet und für Beleuchtung ist auch gesorgt. Die Reichsbahn bemüht sich, in kurzer Zeit die Reise- und Berufszüge winterfest zu machen, indem aus zertrümmerten Wagen Ersatzteile gewonnen wurden. Jetzt, wo der Winter bereits begonnen hat, ist es wichtig, diese winterfesten Züge besonders zu schonen, keine Scheibe einzudrücken, keine Türen und Fenster offen zu lassen, um keinen Schaden an den Deckenbeleuchtung nicht als Zigarettenanzünder zu verwenden. Wenn diese Forderungen erfüllt werden, macht sich schnell eine Besserung bemerkbar. Wer täglich mit der Bahn fahren muß, will nicht durchgefroren seine Arbeit beginnen.

Alle SPD-Genossen der Stadtverwaltung treffen sich am Montag, dem 3. Dezember, 17.30 Uhr im Rest. Fränkischer Große Märkerstraße zu einer wichtigen Besprechung.

Wettervorhersage, gültig bis 2. Dezember abends. Ruhiges, stürmungsreiches Wetter. Wolbig, nachts und am Vormittag öftl. Nebel oder Hochnebel. Temperaturen nachts bis 0 Grad abnehmend, tagsüber zwischen 3—6 Grad über Null.

... Der alte Bolzmann hat nun „Gerichtshof“ zusammengehauen. Mit innerer Bewegttheit, mit dramatischer Wucht erhebt er die Anklage, ringend um die Gewißheit der Verbrechen...

Die große Szene aus dem zweiten Akt des „Gerichtshof“, der deutschen Tragödie, von Julius Hay, die gestern im Thalia-Theater unter Leitung von Intendant Karl Kendziora zur halleschen Erstaufführung kam. (Vgl. hierzu unser Feuilleton auf Seite 2)



landerl des Alpenlandes... Das war die Vorweihnachtszeit. Vier Wochen lang Vorfreude auf jenen Abend, da wir unter strahlenden Weihnachtsbaum mit einer Geschenkfülle Liebe und Freude zu bereiten suchten. Diese Beschworung einer verklangenen Adventszeit, um die unsere Jüngsten in ihrer Vielfalt kaum wissen, klingt wie ein Märchen „Es war einmal...“

Wir müssen auf allen äußeren Glanz dieser Vorweihnachtszeit verzichten, solange Millionen Männer noch in jenen von uns überfallenen Ländern fern ihrer Familien sind, solange Millionen Frauen und Kinder, Mütter und Väter um die Kriegesopfer ihrer Männer und Väter und Söhne trauern, und andere Millionen, die durch den Bombenkrieg alles verloren, ohne Heim und Habe sind. Ein unübersehbarer Tag des Todes, Trauer und Schreckens kennzeichnet den traurigen Stunden der Hitlerjahren. Solange ihre Folgen nicht beseitigt sind — wie könnten wir sorgenlos dieser Zeit leben? Wir müssen Hacke und Spaten, die Wiederaufbausymbole, fester in unsere Fäuste packen, die Wägen der überhobenen Hauptes vor die Völker treten können im Bewußtsein: „Wir haben wieder gutgemacht was Menschen, die sich „deutsch“ nannten, der Welt an Leid, Grauen und Schrecken zufügten.“

In diesem Sinne heißt auch für uns Advent „Ankunft“, und bedeutet „Hoffnung“, daß wir auch diese schwerste Zeit überwinden werden. Auch dann wird uns die schöne Weihnachtsverheißung Storms wieder erfreuen: „Von Traub' vom Walde schick' her; ich hab' auch sagen, es weihnachtet sehr...“ k. h.



# Unsere Provinz

## Theater in Osterwieck

Nach dem ersten Debüt des Wernigeroder Theaters mit dem Lustspiel „Pflitterwack“ ging als zweites Aufsehen das ebenfalls sehr beliebte und preisgekrönte Drama „Der Strom über die Brücke“.

Intendant Hans Thiede hatte selber die Hauptrolle übernommen. Er stellte in Spiel und Maske gleich gut den verberischen, zynischen Gutsbesitzer und Deichhauptmann Peter Doorn dar. Ihm zur Seite standen ebenfalls Heinz Thiede und Eberhard Möbius als die vom älteren Bruder betrogenen Erbrechtigen, wobei besonders der junge Möbius vorzüglich die Seelenregungen des verbittern, halberfüllten Jakob widerspiegelte. Eberhard Karnatzki trat diesmal in der Rolle des alten Reinhold Ulrichs auf und zeigte im Gegensatz zum ersten Gastspiel in Osterwieck, daß sein Platz besser im Schauspiel als im Lustspiel ist. Die weibliche Hauptrolle, die der feierlichen Renate, war von dem tüchtigen Kapellmeister Erich Riese (Marsberg) gestellte sich der Abend zu einer würdigen Feierstunde. Der gesangliche Teil des Requiems wurde von Helga Schröder, Magda Pöckl und dem bekannten Bassisten Kurt Wichmann (Halle) bestritten.

## Mozart-Requiem in Merseburg

Das von Mozart im Jahre 1791 geschriebene, aber nicht vollendete Requiem für Soli, Chor und Orchester wurde in Merseburg aufgeführt. Unter Mitwirkung der Franz-Schubert-Vereinigung, des Kirchenchors St. Maximi und des städtischen Orchesters Halle unter der Leitung des Kapellmeisters Erich Riese (Marsberg) gestellte sich der Abend zu einer würdigen Feierstunde. Der gesangliche Teil des Requiems wurde von Helga Schröder, Magda Pöckl und dem bekannten Bassisten Kurt Wichmann (Halle) bestritten.

## Kulturabteilung in Sangerhausen

Die Gründung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands fand im Rahmen einer Feierstunde in der Aula der Oberschule statt. Nach der Verlesung des Manifestes entwarf der Leiter des Volkbildungsamtes, Dr. Schmitt, ein lebhaftes Bild vom Wesen und Wirken des Künstlers im neuen Deutschland. Gerade in der Erkenntnis der Gegenwart, so führte der Sprecher aus, wollen wir den Entschluß fassen, mit dem Deutschen die besten Ideale wieder in die Sphären ewiger Kultur zu finden. Wir wollen nicht mehr mit Vernichtungswaffen den deutschen Namen in andere Länder tragen, sondern geistige Waffen führen, Werkzeuge des Friedens und der Völkerverständigung. Der neu gegründete Kulturbund wird seinen regen Einsatz aller in ihm vereinigten Kunstschaffenden einen würdigen Rahmen geben.

Nach der Ansprache wurden Vertreter der einzelnen Fachgebiete Musik, bildende Kunst, Theater, Dichtung, Schule und Wissenschaften als Präsidium ernannt. Es schloß seine Arbeit eine Ansprache der Künstler an.

Im Zusammenhang mit der in London tagenden Weltjugendkonferenz, in der Jugendliche aus 63 Nationen das Programm zu einer friedlichen Neuordnung der Welt aufstellten, hatte der Antifaschistische Jugendausschuss von Sangerhausen zu einer Kundgebung aufgerufen, die ein Beweis für das Verständnis und Interesse sein sollte, welches die deutsche Jugend dem politischen Geschehen außerhalb ihrer Heimatzenge entgegenbringt.

Die Sprecher der Kundgebung, Dr. Schmitt, Bezirksreferent Haase, Jugendleiter Beckert und ein Vertreter der Antifaschistischen Jugend, stimmten überein in ihrer ersten Maß-

# Bahnpostwagen rollen wieder

Die deutsche Post beim Wiederaufbau ihrer Verbindungen

(Eig. Bericht) Ue Berlin, den 1. Dezember. Die Grenzen der vormaligen Besatzungszonen für den Postverkehr sind freilich wiederhergestellt, das Tätigkeitsgebiet der Bahnpostwagen schon beinahe wiederhergestellt, weil durch den Zusammenstoß der Alliierten Behörden eine Postverbindung mit dem Westen von Berlin über Helmsdorf hergestellt ist.

Die Bahnpost wird im Fahrpersonal nur begleitet, das heißt, daß eine Umarbeitung der Post nach Orts- und Kursbuden zur Zeit noch nicht stattfindet. Die Bahnpostfahrer streben eine Bearbeitung der Post im Bahnpostwagen, um die Beförderungszeit der Sendungen abzukürzen. Wir sind der Meinung, daß dadurch die wirtschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen in den einzelnen Zonen noch schneller hergestellt werden könnten. Die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft ist abhängig von einem gut funktionierenden Nachrichtendienst und einer Aufgabe im Sinne der Potsdamer Beschlüsse wies damit Rechnung getragen.

Das Bahnpostamt 2 in Berlin hat vor dem Kriege über 42 Bahnpostwagen in Schnell- und Personenzügen auf die Reise geschickt und benötigte hierzu einen Personalkörper von 900 Beamten. Diese waren in der Lage, auf Grund jahrelanger Erfahrungen in Orts- und Leitkenntnissen auf allen Kursen zu fahren. Mindestens fünf bis sechs Jahre praktischer und theoretischer Unterricht sind erforderlich, um allen Anforderungen des Fahrdienstes gewachsen zu sein. Heute, beim Neuaufbau der

zukünftigen „Deutschen Post“ verfügt das Bahnpostamt 2 zur Zeit nur über 233 Kräfte, die fachlich und politisch einwandfrei sind. Dieses kann hier ruhig gesagt werden, weil die Beobachterhandlung beim bliesigen Amt das antifaschistische Gewissen des Betriebes ist. Zu jeder Zeit sind wir in der Lage, den Personalkörper zu erweitern und die Aufgaben, die uns von den Alliierten Behörden bezüglich Erweiterung des Fahrwesens gestellt werden, zu erfüllen. Stehen doch noch ein großer Teil brauchbare Mitarbeiter außerhalb der jetzigen Verwaltung. Viele von ihnen sind im Laufe der Zeit aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Ihre Einstellung kann leider noch nicht erfolgen, weil der noch nicht auf vollen Touren laufende Postverkehr eine solche nicht zuläßt. Sie alle sind wertvolle Kräfte für den Bahnpostdienst und werden nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten eingestellt.

Wenn wir heute schon nach Halle (Saale), Erfurt, Eisenach (Thür) Leipzig, Dresden und wie schon gesagt, nach Helmsdorf fahren können, so wissen wir, daß die Bemühungen des Präsidenten der Zentralverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen, Dr. Schröder, den Postverkehr zu erweitern, erfolgreich waren.

Wir Bahnpostfahrer stehen einsatzbereit und erwarten neue Aufgaben. Wir hoffen, daß es baldmöglichst weitere Abstoßpunkte für die Post nach Süd-, Südwest- und Nordwestdeutschland zugebilligt werden.

# Straßenumbenennungen in Wernigerode

Den antifaschistischen Kämpfern zum Gedächtnis

Im Zuge der Sozialisierung und der Wiedergutmachung sind auch in Wernigerode eine Reihe von Straßen umbenannt.

Die Ausschaltung aller Erinnerungen an eine Vergangenheit mit großen sozialen Taten, die in erster Linie den führenden Männern der Arbeiterschaft zu danken waren, stellte eine bewußte Herabsetzung des wahren demokratischen Gedankens durch den Nationalsozialismus dar. Jetzt wird auch auf diesem Gebiete ein jahrelanges Unrecht wiedergutmacht und wir finden unter den Straßennamen Wernigerodes die von August Bebel, dem Mitbegründer und langjährigen Führer der Sozialdemokratischen Partei, Karl Liebknecht, der 1919 für seine Idee das Leben gab und Rudolf Breitscheid und Thälmann. Ferner wurden auch Walter Rathenau und dem hervorragenden Demokraten Naumann mit der Straßenumbenennung ein beachtliches Denkmal gesetzt.

Mit der Umbenennung der Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße wird ein Mann geehrt, dem die Wernigeröder Arbeiterschaft viel verdankt. Als er 1916 starb, entstand eine fühlbare Lücke in den Reihen der Wernigeröder Arbeiterschaft. Neben seinem Beruf widmete er fast 18 Jahre seines Lebens dem Wohle der Stadt. Sein Name ist mit ihrem Aufblühen eng verbunden.

Durch einen Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

Die durch den Magistratsbeschuß sind folgende Straßennamen geändert worden: Hindlersstraße in Albert-Bartels-Straße, Bismarckstraße in „Unter dem Ratskopf“, Blücherstraße in „Kornstraße“, Molkestraße in Eisenberg, Roonstraße in Röntgenstraße, Kruppweg in Blumenweg, Siemenstraße in „Hinter dem Gaswerk“, Junkerweg in Wasserstraße, Skagerakstraße in Rudolf-Breitscheid-Straße, Borsigweg in „Am Bauhof“, Hauptmann-Loeperstraße in Heuserbergstraße, Saarastraße in Lessingstraße, Gneisenstraße in Karl-Liebknecht-Straße, Sedanstraße in Stieglitzkecke, Kaiserstraße in Ernst-Thälmann-Straße, Fürstenweg in Humboldtweg, Boogessage in Brückengasse, Graf-Henrich-Straße in Walther-Rathenau-Straße, Wilhelmstraße in Wilhelm-Raabe-Straße, Immelmannstraße in „Im Galtenberg“, Richtenhofstraße in Franz-Naumann-Straße, Beolkeplatz in August-Bebel-Platz.

# Aus der Parteiarbeit

Oberrhollern (See). Die vom Ortsverein der SPD veranstaltete Mitgliederversammlung wurde am 2. Dezember durch den Delegiertenvertreter der sozialistische Gedanke tief im Volk verankert geblieben ist. Gen. Stüdtgen sprach über den Weg zum Sozialismus. Anschließend wurde die Gründung einer Frauengruppe beschlossen.

Gräfenthalchen. Genosse Bergbold, Berlin sprach über die gemeinsame Tagung der SPD und KPD zur Vorbereitung des „Wiederaufbaus Deutschlands“. Neben dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands forderte der Redner eine vollständige Neugestaltung des deutschen Menschen. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, der in der Produktionssteigerung auf fast allen Gebieten seinen sichtbaren Ausdruck findet, gibt uns berechtigte Hoffnungen für die Zukunft. Die Blockparteien hätten außerdem zu einer Frauengruppe eine Gruppe aufgerufen, die unter dem Thema „Reite die Zukunft“ stand und die auf die Bedeutung und die Wichtigkeit des Frau in der Betreuung und Erziehung unserer Kinder hin. In einem anschließenden Referat wurde auf die Schwere der kommenden Wintertage hingewiesen. Es wurde aufgefordert, daß die Frauen der antifaschistischen Parteien gemeinsam mit den anderen die wichtigsten und notwendigsten Aufgaben lösen sollen, die besonders im Interesse unserer Kinder liegen. Auch sonstige Leistungen, die die Bevölkerung zu lindern ist Aufgabe des Frauenausschusses.

Dommitzsch. In einer Mitgliederversammlung der SPD sprach Gen. Gruppe über die politische Lage. Die letzten Geschehnisse in der Weltpolitik und die innerpolitischen Vorgänge wurden von ihm in interessanter Darstellung behandelt. Anschließend wurde zu den Kulturaufgaben der Partei Stellung genommen. Außerdem wurde die Kinder der Armen vorbereitet. Der Frauenausschuß zusammen mit dem Kulturausschuß wird die Vorbereitungsarbeiten übernehmen. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder der Partei soweit als möglich mitwirken.

Benndorf (Mansfelder Seekreis). Der Ortsverein der SPD veranstaltete am Donnerstag eine Totengedenkfeier. Musik und Gesang gaben der Feier einen passenden Rahmen. Regierungsrat Genosse Koch sprach zu dem Thema „Die Toten der Völker“. Er gedachte der Toten, die durch Hitlers Krieg, durch Bombenangriffe, Konzentrationslager und Zuchthäuser gemordet wurden. Auch in anderen Ländern waren vergeblich Mütter auf ihre Söhne, Frauen auf ihre Männer. Der Redner stellte die Frage, wozu dieses sinnlose Morden gedient hat. Er forderte die Versammlung auf, auf Aufbau einer Demokratie hinzu zu wirken und zu einer Völkerverständigung beizutragen, damit eine Wiederholung dieses Wahnsinns für immer verhindert wird.

Mückenberg. Der Ortsverein der SPD veranstaltete eine öffentliche Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende sprach über die Lage, eröffnete die Versammlung. Dann sprach der Referent, Gen. Hecker, der in einem ausführlichen Referat den Weg zur Demokratie zeigte. Seine Ausführungen wurden von den Versammelten mit Interesse aufgenommen.

# Einschränkung des Stromverbrauches

Es wird folgende Verordnung des Präsidenten der Provinz Sachsen über die Einschränkung des Stromverbrauches bekanntgegeben:

- Die nach der Zerstörung für die Stromversorgung der Wirtschaft verbliebenen Kraftwerke sind nicht in der Lage, den Leistungsbedarf der Wirtschaft auch nur annähernd zu decken.
- Es wurde daher mit sofortiger Wirkung angeordnet, den Stromverbrauch zu beschränken.
- Alle Industrie- und Gewerbebetriebe haben die Entnahme elektrischer Leistung in Kilowatt aus Werktagen in den Tagesstunden von 7-9 Uhr auf 10-20 Uhr auf 70%, von 9-12 Uhr auf 85% und von 12-1 Uhr auf 100% zu beschränken. Im Monat Oktober 1945 aus dem öffentlichen Netz entnommene Leistung zu beschränken. Ausgenommen von dieser Einschränkung sind die Benzinwerke, die Halbleitungs- und Brückstrahlröhren sowie Zuckerraffinerien während der Kampagne.
- In der Landwirtschaft dürfen in den Gemeinden aus Werktagen in den Tagesstunden von 7-12 Uhr und von 12-1 Uhr jeweils höchstens die Hälfte der normalen elektrischen Motoren in Betrieb genommen werden.
- Schaulust- und Reklamebeleuchtung sowie die Anstrahlung von Gebäuden sind untersagt.
- Die elektrische Straßenbeleuchtung ist bis 20 Uhr abends auf 50% zu beschränken. Die Benutzung elektrischer Heizkörper in der Zeit von 7-9 und 12-1 Uhr ist verboten. Ausgenommen sind die Betriebe, die einen besonderen elektrischen Leistungsbedarf haben. Die Stromentnahme an Werktagen von 20 bis 24 Uhr ist auf 50% zu beschränken. Die Stromentnahme an Sonntagen und Feiertagen, bleibt unbeschränkt, soweit es sich um die Stromentnahme zur Erhaltung der Betriebe, der Bürgermeister, 3. und 4. der Betriebsräte und Direktoren der städtischen Elektrizitätswerke in Verbindung mit dem zuständigen Ortsvereine der SPD handelt.

Die Stromentnahme in den Wohnungen über den öffentlichen Stromnetz ist nach der Verordnungen der Provinz Sachsen durch die Verbrauchskontrollen mit Geldstrafen oder Gefängnis bestraft. Grobe Verstöße sind sofortige und dementsprechend gehandelt.

Diese Verordnung ist in den Amtsblättern der Provinz Sachsen und in den Kreisen ungeachtet dieser Veröffentlichung bekanntzugeben.

Halle a. S., den 29. November 1945.

Der Präsident der Provinz Sachsen  
Energieleitung

Verlag und Druck: „Volkshilf“, Druckerei des Städt. Verlags, G. Braunstr. 16/17, Halle a. S., Nr. 10. Ausschreibung Nr. 10. „Volkshilf“, Halle a. S., Nr. 10. Telefon Nr. 7 991 und 24 999. Sprechstunden der Redaktion 12-14 Uhr.

# Kleine Geschenke für den Weihnachtstisch

Nach den schweren Jahren des Krieges werden heute zum ersten Male wieder die Weihnachtstische im milden und versöhnlichen Licht des Friedens erglänzen.

Sollen wir das das Geschenk des Friedens, das dem ganzen deutschen Volke durch die Befreiung vom nazistischen Regime durch die alliierten Armeen zuteil wurde, nicht auch in diesem Leben an diejenigen weiterreichen, die uns als unsere Liebsten ans Herz gewachsen sind?

Sicher — die Reichhaltigkeit eines großen Weihnachtstisches kann nach sechsjährigem Kriege nicht so umfassend sein, wie sich Kinderherzen das so gern erträumen möchten. Die verschiedenen Folgen hitlerischer Kriegspolitik, die auch die Spielzeugfabriken in die Rüstungsproduktion einbezogen, werden sich noch lange auswirken. Entschieden bleibt aber in diesem Zusammenhang, daß wir nicht immer von der im Aufbau begriffenen Industrie mündigereicht alles vorgesetzt haben wollen, sondern daß wir selbst unser Teil dazu beitragen. Geschenke, die wir in eigener Arbeit herstellen können, für unsere Lieben herzustellen.

Wir können nämlich auch aus den einfachsten Dingen etwas Nettes herstellen. Heute wollen wir einmal nur über Papparbeiten sprechen.

Für die Allerkleinsten schneiden wir runde Scheiben aus Zeichenblockpappe in der Größe eines Groschens. Wir kleben buntes Papier darauf und basteln ein Schächtelchen dazu, in das wir die Scheiben legen. Ihr fragt, wie eine Pappschachtel geklebt wird? Ganz einfach!

Malt euch den Schnitt vergrößert auf Papp. Die gestrichelten Linien kniff ihr die dunkel gezeichneten schmalen Teile klebt ihr innerhalb des Kästchens an den Rand als Halt. Den Deckel verzieren wir mit einigen Scheiben oder — wer gut zeichnen kann — mit einem Scherenschnitt. Glaubst ihr, ihr Älteren, der kleinsten Geschwister spielen gern damit.

Für die Schulanfänger können wir auch ein buntes Lotto herstellen. Ich weiß, jetzt kleineren Kindern das Spiel mit den farbigen Karten gar nicht malen. O nein, es geht auch so, indem ihr Vierecke für

jede Karte vergrößert schneidet, diese aber wieder auf dem mäßige Quadrate klebt, und dann bastelt ihr auch dazu eine Schachtel.

Auch über ein kleines Buchzeichen freut sich der Schulanfänger. Schneidet einen einfachen Scherenschnitt, klebt ihn auf feste Papp und schneidet dann die Papp in Form eines Scherenschnittes aus. Bindet ein buntes Schächtelchen daran.

Wißt ihr noch, wie ihr zur Schule so gern einen hübschen Block genommen habt? Schenkt doch solchen eurer Schwester! Ihr nehmt leere Heftseiten, hofet diese zusammen und schneidet eigen etwas größeren Papp-

deckel. Klebt einen Scherenschnitt darauf, oder kauft euch eine hübsche Bildkarte. Mit bunten Garnresten umstickt ihr den Deckel und steckt ihn auch an den Block fest. — Oder — ihr bastelt eine kleine Tasche, in die die Schwester ihr Briefpapier oder sonstige Kleinigkeiten hineinlegen kann.

Auch eine Buchhülle könnt ihr versuchen, über die sich sogar ein Erwachsener freuen darf. Ihr nehmt eine Pappkarte, schneidet sie vergrößert so zu, wie ihr es auf der Skizze seht. Dann schlagt ihr, wenn die Hülle noch

hübscher aussehen soll, diese in Krepppapier ein und näht von der Unterseite und am Deckel je eine Kante zusammen, aber so, daß die gegenüberliegenden Kanten frei bleiben, ihr nehmt dazu einen freundlichen Schlingenschnitt und steckt auf die Vorderseite etwas, entweder eine kleine Blume oder einen bunten Streifen oder auch eine Figur.

Was meint ihr, wie sie sich auch freut zu bunten Heftumschlägen, auf die ihr großen und feinen Scherenschnitt ihren Namen schreibt.

Überlegt nur, ob euch das nicht gefallen würde, wenn ihr es geschenkt bekommt, und denkt daran, daß ihr anderen damit auch eine Freude bereiten könnt.



